

# Kammerchor in Basilika: So klingt Weihnachten in aller Welt



Foto: Georg Salzburg

Die Besucher in der Basilika in Knechtsteden erlebten ein ausgesprochen vielfältiges Weihnachtskonzert des Kammerchores.

VON KLAUS NIEHÖRSTER

KNECHTSTEDEN | Bereits die Begrüßung hatte etwas ganz Besonderes, gar nicht zu reden davon, dass dieses Singen und Spielen die volle Aufmerksamkeit fesselte. „Die ganze Welt“ sei wieder zu Gast, so eröffnete die Sprecherin des Kammerchores Brigitte Keuenhof, „und wir hoffen, dass es das letzte Konzert in der Pandemie ist.“ Jedenfalls präsentierte sich der Chor quicklebendig und strahlte gemeinsam mit einer Instrumentalgruppe seine große Freude am Musizieren aus.

Zu einer Reise um die ganze Welt in Sachen Weihnachts-Melodien war eingeladen worden. „Unterschiedlichste Werke von Komponisten aus den Wegmarken der Musikgeschichte“, so ergänzte Gerd Keuenhof, auch er gehört dem Chor an, „und Weltregionen kommen zum Klingen.“ Das war dann tatsächlich ein recht ambitioniertes Unterfangen, wie es vom seit jeher schon recht wagemutigen Ensemble auch nicht anders zu erwarten war. Und es ist geglückt. Teils in fremden Zungen besang der Chor unter der Leitung von Feliks Sokol den Advent und Christi Geburt. Daneben sorgten für Internationalität: Bert Schmitz an der Orgel, Kirchenmusikerin Giuli Topuridze als gelernte Geigerin, Taiga Yamamoto an der Gitarre und Werner Mitlmeier an kleinen Handtrommeln. Ihr musikalischer Streifzug machte Station bei bekannten und unbekannt Klängen.

Verwunderlich war, wie schnell die Zuhörer jeweils bereit zur Aufnahme des Tönens waren. Insgesamt bewies Feliks Sokol mit seiner Stückerwahl ein sehr glückliches Händchen. Die Faszination rankte sich um die Abwechslung, auch um die immer wieder neue Zusammensetzung der Ensembles. Ein reiner Frauenchor postierte sich mit der Komponistin Isabella Leonarda zum „Ave regina coelorum“. Adventliches Flair im Speziellen aufkommen lassende Blockflöten fielen ein beim Choral „Wie soll ich Dich empfangen“. Kleine klangvolle Pretiosen folgten in rascher Folge; die Stücke waren wohltuend kurz. Jedes Mal hatte der Zuhörende die Aufgabe herauszufinden, was das Charakteristische der kulturellen oder gar kontinentalen Herkunft war. Beim Dirigenten Sokol durfte natürlich ein adventlicher Schwenk auf das orthodoxe Christentum nicht fehlen. „Prezchystaya Diva“ von Volodymyr Yakimez und „Schedryk“ von Mykola Leontovich lesen sich halsbrecherisch und sind im gesanglichen Vortrag doch so innig.